

Viertes Kapitel

Ehre den Schweigenden Göttern

*Die wichtigste Loyalität
ist die Loyalität gegenüber sich selbst.
(Hawk)*

Den verstummten Göttern die Ehre zu erweisen und sie auf diese Weise zu ermuntern, auch zukünftig zu schweigen, gehörte in Atlantis zu der bedeutendsten Zeremonie des Jahres. Eine Woche gab die Ehrwürdige Kaiserin ihrem Volke frei, während der nur eines zählte: Die Reichtümer des Landes zu verprassen, in Genuss zu schwelgen und sich zu erfreuen, dass ihre Insel noch nicht im Meer versunken war. Für König Alexandar, dem Regenten des neuen atlantischen Königreichs Norwar, war dies eine gute Gelegenheit, seine Untertanen und seine vermeintlich Verbündeten ein letztes Mal an seinen Hofe nach Atlant zu bitten, bevor das imperiale Invasionskorps aus Mauront an seinen Küsten landen würden. Auch Rubinkönig Luci Diamond war geladen, doch der zog es vor, sich durch seinen Warlord Max-Mordokhai vertreten zu lassen. Er roch Verrat, und er schätzte den Geruch nicht sonderlich, vielleicht weil er zu oft von ihm selber ausging. Auch Max wäre dem Treiben lieber fern geblieben, aber zwei Gründe begruben seinen Widerdrang: Erstens musste er mit seinem Blutsbruder Hawk einen Weg finden, den Zusammenprall ihrer Armeen auf dem Schlachtfeld zu vermeiden – oder ihm zu beichten, dass die Loyalität zu seinem Vater ihm wichtiger war als die Blutsbande zu seinem Bruder. Zum Zweiten wollte Max die Frau wiedersehen, die er wahr liebte: Crystina von Mel'arsial.

Es braucht nicht erwähnt zu werden, dass auch G.D. als Gast anwesend war. Erwähnenswert ist jedoch und dazu äußerst brisant, dass er beim Anblick Königin Crystinas ebenfalls in tiefe Liebe zu ihr versank und Crystinas Blick ihrerseits eine Spur zu lange an G.D.s unergründlichen Augen haften blieb...

Als wäre eine gewaltige Explosion am Horizont urplötzlich erstarrt, furchtsam innehaltend vor einem nahenden Feind, so brannten die feurigen Wolkenfetzen am Nachthimmel über Atlant. Auf der Wasserfläche der Großen Bucht verschwammen die orange-grellen Konturen zu einem Aquarell flüssiger Glut, als tränke helles Blut die aufgewühlte See.

Eiskalte Abendluft schlug Max ins Gesicht, als er etwa eine Meile vor Atlant mitten im Drachenflug materialisierte, hier, wo die Sonne tief hing und die Winter dunkel waren. Er schüttelte sich kurz, als sein Organismus den Klimaunterschied zwischen dem mediterranen Darkonar und dem arktischen Atlant kompensierte. Einige Meter vor ihm erschien Arch am Himmel. Missgelaunt kauerte er zwischen den langen Federn seines Roks, einer urzeitlichen Riesenvogelrasse, die noch aus dem Zeitalter des Chaos stammte. Der Anführer der Eisenkrieger verdammte Max, dass er ihn erneut gegen seinen Willen hierher *teleportiert* hatte. Arch nahm einen kräftigen Schluck aus seinem Handfass. Der Rum betäubte seinen Ärger und milderte seinen inneren Disput. Er verdammte die Magie und doch musste er ihre Hilfe in Anspruch nehmen. Wie hätte er sonst in einer Minute über zweitausend Meilen zurücklegen sollen?

„Welch wunderschöner Sonnenuntergang. Arch, sieh dir nur dieses phantastische Schauspiel an“, sagte Max verbittert, da die ungebändigte Schönheit der Natur sein tiefes Leid nicht milderte. Und der Friede, der dort unten den Wald durchstreifte, verwehte die faulenden Gedanken nicht, die ihm den Hunger nahmen und die Freude am Leben. Der Sonnenuntergang erschien ihm wie die Dämmerung seines eigenen Lebens. Zynisch blickte Max von dem Drachenrücken aus hinunter. Alles erschien ihm karg und öd. An vielen Stellen lag noch alter, schmutziger Schnee auf den Wiesen und Tannenwäldern, der sich hartnäckig dem Frühling widersetzte. In sanften Hügeln lief das Regent-Massiv aus, das den südlichen Teil Norwars einmal durchteilte. Max sog den Geruch reinen Quellwassers ein und genoss die kühle Luft auf seiner Haut.

„Sieh dort, Alexandars Palast“, rief Max und blinzelte gegen die tief stehende Sonne zu den Stadtmauern hinüber. Atlant war auf einem Hügel gebaut, mächtig wie eine riesige Festung. In gewisser Weise ähnelte sie Eisenburg, doch Atlant wirkte viel erhabener und mächtiger. Auf dem höchsten Punkt des Hügel überragten die Mauern der Trutzburg Neron die Stadt. Es war eine kompakt konstruierte Festung aus Neron-Assoluto-Granit, die hier am Rande der Zivilisation als Bollwerk gegen das wilde Eis des Nordens wachte. Vor der Küste lagen zu Hunderten die weiß getünchten Schwanenkreuzer der königlichen Flotte, die ebenfalls mit feurigem Orange befleckt waren. Auch Alexandars goldener Palast, der kurz über dem Boden etwas außerhalb Atlants schwebte, brannte in goldenen Flammen.

Die ersten fernen Schreie drangen an Max' und Archs Ohren. Es waren würdevolle und doch auf eine eigentümliche Art gequälte Schreie von goldenen und silbernen Zuchtdrachen, die Alexandars Goldpalast umkreisten wie Möwen ein Fischerboot. In den atlantischen Arcademien wurden sie eigens als Flugtiere für vermögende Adelige gezüchtet. Sie konnten gut fliegen und waren einfach zu

kontrollieren. Doch Feuerodeme zu speien war ihnen versagt. Zudem erreichten sie bei weitem nicht die Größe ihrer Verwandten aus der freien Wildbahn und verfügten nicht über ihre unheimliche, mythische Kraft. Vielleicht war dies der Grund ihrer Trauer, die in ihrem Gesang mitschwang.

Zwischen den Zuchtdrachen erkannte Max elegante Pegasi am Himmel, stolze Pegatauren und allerhand andersartige fremde Zauberwesen, die an den goldenen Palast heranflogen. Pteranodon Flugsaurier trugen ihre Herren auf weiten, knöchernen Schwingen herbei. Kleine Windböen wirbelten durch die Luft und erfassten oft auch Max und Arch in ihren Anflug. Elementarwesen der Luft stoben umher und transportierten ganze Flugschiffe über den Himmel.

Tief sog Max die Luft ein wie bei einem langen Seufzen. „Ist Ithaka nicht eine wunderschöne Welt? Wieso habe ich bloß das Gefühl, dass dieser Krieg, unser Streben nach Macht, die Suche nach den Göttern -einfach alles- nicht gut enden wird?“

Schließlich verschwand die aufgeblähte Sonne hinter dem Horizont und mit ihr das Feuertoben am Himmel. Gierig senkte sich eisige Finsternis über Norwar nieder und betonte den goldenen Schimmer von Alexandars Palast, der bald in der Nacht erstrahlte wie ein herabgestürzter Stern.

Max sammelte sich und suchte, seine wirren Gedanken zu ordnen. Schließlich hatte er einige wichtige Missionen zu erfüllen. Es ging um Krieg. Bald würde er König Alexandar treffen. Und Rubins Schicksal würde auch davon abhängen, wie es ihm gelänge, den norwarischen König davon zu überzeugen, dass Rubin ein Verbündeter war. Max suchte Antworten zu finden, auf die Fragen, die da kommen würden: *Wo war der Rubinkönig? Was hatte der Truppenaufmarsch an der Nordgrenze zu bedeuten? Dolch* *welch eine Lapalie war dies im Vergleich zu seinem Treffen mit Hawk. Dies sind die entscheidenden Begegnungen, die auf meinem Weg die Richtung bestimmen*, überlegte Max und konzentrierte sich, denn Fehler würden ihn allzuschnell auf einen Irrpfad führen.

Die beiden Krieger lenkten ihre Flugtiere dem Landeplateau des Palastes entgegen. Es war riesig. Ganze Luftschlösser konnten hier andocken und wirkten doch nur wie Fliegen am Tellerrand. In weitem Bogen schweifte das Plateau hinaus, das genug Platz für zehntausend Menschen bot. Als Sunscry mit wildem Flügelschlag auf dem goldenen Boden aufsetzte, stoben die anderen Drachen und Pegasi, die sich dort sonst noch tummelten, panisch auseinander. Ein Roter Wyrmschuf überall Terror, Angst und Schrecken, auch wenn er nur seinen Reiter zu einem Fest geleitete. Wenn *Sunscrys* stetig gärender Zorn unerwartet hochkochte, würde sein Wüten alles auf diesem Plateau verschlingen. Max stieg

von seinem Sattel und schlug Sunscry an seinen rotgeschuppten Hals. „Danke, Drache“, sagte er ernst. „Ich danke dir.“

Sunscry ignorierte Max und schweifte mit seinem grausam-schönen Haupt langsam herum. Ängstlich wichen die Flugierte vor seinen flammenden Augen zurück, erstarrten vor Angst und kauerten sich zusammen. Dann schlug der Wurm mit seinen Schwingen aus, stieß sich kraftvoll ab und flog von dannen. Max rief Arch, der einige Meter entfernt gelandet war. „Nun gräme dich nicht mehr. Sei dankbar, dass wir diesen Ort kannten und uns hierher *teleportieren* konnten. Andernfalls hättest du zwei Wochen mit deinem Rok durch die Luft fliegen müssen. Tag und Nacht. Und wenn du angekommen wärst, wäre das Fest bereits vorüber, du erfroren und die schönen Frauen verschwunden.“

Arch enthielt sich eines Kommentars, stapfte wütend über den polierten Goldboden und näherte sich zielstrebig einem der halbrund aufragenden Portale. Max folgte ihm geschwind. Überall trafen sie auf prächtig gewandete Gestalten aller Rassen und Klassen. Atlantische Zauberer schwebten schwerelos über ihnen. Heldenhafte Krieger trugen ihren prunkvollsten Gardeharnisch zur Schau. Kühne Abenteurer und gottesfürchtige Würdenträger wandelten scheinbar ziellos umher. Die Konter-Paladine ließen ihre Silberrüstungen glänzen und begleiteten die Hohen Philosophen ihres Ordens. Bis auf die Priester des Kreuz-Ringes waren wohl alle regionalen Größen vertreten. Darunter mischten sich die Berichter des *Ithaka Chronicle* und des *Betrachters*, der beiden bedeutendsten, ithakischen Zeitungen. Schlangenköpfige Medusen betörten die Männer, und wunderhübsche, elegante Frauen schritten voller Anmut und Grazie daher. Mit bunten, intensiven Farben hatten sie ihre Gesichter zu maskenhaften Kunstwerken gestaltet. Edle Düfte mischten sich mit dem eisigen Geruch der Nacht. Stimmefetzen huschten vorüber.

Die meisten Anwesenden kamen und gingen unbemerkt, traten ohne großes Aufsehen in den Palast ein, füllten die kostbar ausgestatteten Gänge, belebten die hohen Hallen und die Ehrfurcht gebietenden Säle. Zu dem pulsierenden Ballsaal hin, der im tiefen Herzen des Palastes lag, verdichtete sich die Menge. Eindringliche Melodien klangen durch die Flure, die Max' geschundene Seele wie Balsam übergossen. Schließlich gelangten sie in die große Vorhalle, wo sie von dem königlichen Herold abgefangen und begrüßt wurden. Rotes Seidentuch umwehte seinen Körper, als er sich ihnen mit gefalteten Händen näherte und sie mit einer Verbeugung empfing. „Warlord Mordokhai aus Rubin!? Ihre edelmütige Hoheit hatte eigentlich den König persönlich erwartet.“

„König Luci Diamond lässt sich entschuldigen und entsendet mich als Rubins offiziellen Vertreter. In meiner Begleitung befindet sich Arch Earthhaker, der Barbar.“

„Nun, dann will ich eben euch ankündigen, Gäste aus Rubin. Wenn ihr euch bitte einen kleinen Moment gedulden würdet.“ Max nickte. Er kannte das Zeremoniell. Als die Takte des letzten Tangos Calmhune gerade ausklangen und die Tänzer sich vor ihren Partnerinnen verneigten, trat der Herold mit seinem Stab in den Ballsaal hinein. Dreimal stieß er das Platinstück am unteren Ende auf den Boden. Der Klang der daraus entstand, übertönte wie ein Gongschlag jedes Raunen. Sofort kehrte erwartungsvolle Stille ein, die Musik verstummte. Der Herold wartete einen Augenblick, bis ihm die ungeteilte Aufmerksamkeit gewidmet wurde, bevor er seine klare, laute Stimme erhob: „Lasst uns begrüßen zu Ehren der Schweigenden Götter: Warlord Mordokhai und Arch Earthhaker aus Rubin!“

Die Ballgesellschaft applaudierte höflich, als Max und Arch den Saal betraten. Kraftvollen Schrittes durchmaßen sie die Gasse, die die Gäste für sie schufen. Sie führte bis hin zu Alexandars Thron, der aus rötlichem Lotusgold gegossen war. Max kniete vor den gelben, mit Samt bezogenen Saphirstufen nieder und erwies dem norwarischen Herrscher seine Ehre. Arch deutete lediglich ein kurzes Nicken an, denn er kniete vor keinem.

„Ich grüße eure königliche Hoheit und übermittle euch an Gottes statt mein Gebet zu Ehren der Schweigenden Götter“, sagte Max. Von Alexandar wanderte sein Blick weiter zu der Königin, die in einem weißen hochgeschlitzten Kleid an der Seite ihres Gemahl saß, ein überirdisches Geschöpf atemverschlingender Schönheit. „Und ich grüße eure königliche Hoheit, Crystina von Mel`arsial.“

Der Anblick Crystinas schlug Max' Herz wie ein Fausthieb. Es schmerzte ihn zutiefst, sie an der Seite eines anderen Mannes zu sehen. Doch sein Blick blieb wie verzaubert an ihr haften, an ihrem verschmitzt erregenden Lächeln, das jugendliche Abenteuerlust verriet.

Als er sie so neben Alexandar sitzen sah, dankte er auf einmal Luci Diamond, denn in Max' Hirn formte sich ein verwerflicher Gedanke: *Wenn Alexandar in der Schlacht fällt, kann Crystina mir gehören. Kann ich Alexandar auf dem Schlachtfeld töten? Warum nur, Hawk, treiben mich so starke Kräfte nach Norwar? Kann Blutsbande gegen Loyalität und Liebe bestehen? Warum drängt das Schicksal mich gegen dich, Bruder?*

„Und ich grüße euch, Warlord Mordokhai und Arch Earthhaker aus Rubin. Ich möchte euch willkommen heißen an meinem Hof. Mögen die Götter ewig schweigen.“ König Alexandars Anblick löste in Max Gefühle aus, auf die er gern verzichtet hätte.

Wie er dort auf seinem Thron saß, schien es, als überträfe er jeden Kämpfer Ithakas an Anmut und Würde. Die edlen Gesichtszügen wiesen ihn als einen Angehörigen des sagenumwobenen Herrschergeschlechts von Atlantis aus, das

alle vier Zeitalter der kosmischen Waage überdauert hatte. Seine kräftigen Proportionen waren vollkommen, seine Gestik gelassen und erhaben. Goldene Ornamente zierte seine Rüstung aus schwarzem Obsidianstahl. Sie war das Ergebnis vollendeter Schmiedekunst, und sein wundervolles Langschwert trug wahrscheinlich mehr Legenden in sich als Drachentöter und Sonnenklinge zusammen. Keiner zweifelte daran, dass er eines Tages den Platz seiner Mutter als Kaiser des mächtigsten und ältesten Reiches Ithakas einnehmen würde, obwohl zumeist Zauberer, die eigentliche Oberklasse in Atlantis, das Zepter der Herrschaft in ihren Händen hielten: König Alexandar von Norwar, Sohn der Ehrwürdigen Kaiserin von Atlantis, Patrizia der Weisen aus der XII. Dynastie Diabas.

Bei seinem Anblick überfielen Max erneut Zweifel an der Entscheidung seines Herrschers, *den* König von Atlantis herauszufordern. Und Max musste auch anerkennen, dass er hier einen überlegenen Gegner vor sich hatte, den er nicht einfach niederschlagen vermochte, nur weil sein Herz vor Eifersucht flammte.

„Gäste, führt den Tanz fort“, drängte Alexandar. Die Musiker setzten ihre Geigen wieder ans Kinn und zauberten neue, zarte Töne aus ihren Saiten. Medusen erhoben ihre eigens für jede Tonlage gezüchteten Stimmen und bannten die Gäste mit ihrem klagenden Gesang. Der Ballsaal war prächtig in Prunk und Glanz getaucht. Das berühmte Seidentuch aus Almahran, floss in sanften Wellen an den Wänden hinunter. Das Erste Königliche Sinfonieorchester aus der Kulturstadt Myr-Mon spielte auf und trieb die Gäste zu ausgelassenem Tanz. Zauberkraft schuf zart schimmernde Illusionen von Licht und Heiterkeit, von Anmut und Stolz. Ja, sie waren stolz, die Atlanter, allen voran ihr König. Degeneriertes Blut? G.D. konnte nur lachen.

König Alexandar erhob sich und griff Crystinas Hand. „Mein Schwan, warum vergnügst du dich nicht und mischt dich unter die Tanzenden?“, er lächelte bestimmend, als gäbe er seiner Gemahlin einen Befehl.

Geschickt balancierte Crystina auf ihren hohen kristallinen Schuhen die Stufen des Lotus-Thrones herunter, nicht ohne Max einen betörenden Blick zu schenken. Sie schien erleichtert, dass sie endlich an den Vergnügungen des Balles teilhaben durfte und tanzte bald ausgelassen mit einigen Edelmännern umher.

Während Arch sich ebenfalls unter die Gäste mischte, widmete sich Alexandar wieder Max. „Nun, Warlord Mordokhai. Ihr kommt allein.“ Der König winkte einen Bediensteten herbei, der sofort zu ihnen schwebte. Er sah aus wie ein kleiner Djinn mit einem nackten, starken Oberkörper, den Kopf mit türkisfarbenem Turban umwickelt und die Beine in weite Pluderhosen gesteckt. Auf einer Silberscheibe reichte er zwei kristallne Kelche.

„Dies ist ein Wein von den Hängen Pack-Burgunds“, erklärte Alexandar. „Tausend Jahre reifte er in Fässern aus Elementar-Holz. Er stammt noch aus der Endphase des Zeitalters der Güte. Es ist ein paradiesischer Tropfen von historisch bewegendem Geschmack.“ Der König forderte Max auf, die Stufen seines Thrones mit ihm hinabzuschreiten. „Also? Sollte mir etwa das Ableben des Rubinkönigs entgangen sein?“

Max erkannte die drei senkrechten Falten auf Alexandars Stirn, die wie ein Blitz vom Haaransatz in den Nasenrücken schlugen. *Das Zeichen der olympischen Blutlinie*, dachte Max, *wenn er stirbt, ist sie unterbrochen nach Äonen. Oder trägt Crystina bereist ein Kind von ihm in ihrem Bauch?*

„Eure königliche Hoheit lässt sich entschuldigen“, erklärte er schlicht und fuhr fort: „Ich möchte nicht respektlos erscheinen gegenüber meinem Herrscher. Aber ihr kennt seine Einstellung gegenüber den Göttern, die viele als verrückt bezeichnen. Er lässt sich nicht abbringen von seiner Behauptung, ein Gott leibhaftig sei ihm erschienen. Wie könnte er da sein Schweigen ehren? Zu gern wäre er an eurem Hof erschienen, denn er braucht einen Verbündeten gegen Kaiser Taicon von Mauront, seinen ehemaligen Lehensherren. Sein Gott aber verbot es ihm. Wie ihr euch entsinnt, ist der König auch dem Fest vor einem Jahr bereits fern geblieben.“

Max brach den Blick und suchte Hawks goldenen Brustharnisch.

„Oder ist ihm nicht wohl bei dem Gedanken, am Hofe eines möglichen Kriegsgegners zu tanzen?“ Alexandars Züge zeigten zwar ein Lächeln, doch bitterer Ernst war hinter dieser Fassade deutlich zu erkennen.

Max hatte sich auf diese Frage vorbereitet. „Sicher nicht, Hoheit“, bemühte er sich, möglichst überzeugend zu lügen. „Was veranlasst euch zu dieser kühnen Annahme?“

„Kühn wahrhaftig“, stimmte Alexandar zu. „Ich frage mich nur, warum die Eisenarmee nach Norden marschiert. Der Rubinkönig scheint einen größeren Truppenaufmarsch an seiner Nordgrenze vorzubereiten. Die gesamte Armee scheint mobil. In Rubin ist von Krieg die Rede.“

„Nun Hoheit, dafür kann ich euch einen triftigen Grund liefern und verzeiht, wenn mich eure Mutmaßungen amüsieren. Immerhin droht über Norwar ein gewaltiger Krieg hereinzubrechen, der sich durchaus bis an die Nordgrenze Rubins auswirken könnte. Vierhunderttausend imperiale Marineinfanteristen aus Mauront nahen. Selbst zerschlagene Truppenteile sind für Rubin eine Gefahr. Ihr wisst, König Luci Diamond hat mit seinem Lehnsherrn Taicon von Mauront gebrochen. Und Mauront will seine einstige Provinz lieber heute als morgen wieder zurückerobern. Ist es da nicht legitim, dass der Rubinkönig sich zur Verteidigung rüstet und seine Nordgrenze festigt?“

Alexandar nickte. „Anscheinend ist aber Atlantis ein noch größerer Feind für Mauront als Rubin.“

„Das ist unser Glück. Leider geht es zu Lasten des Eurigen“, pflichtete Max ihm bei. „Hat Kaiser Taicon Tar Norwar erst einmal besetzt, wird es ein Leichtes für ihn sein, Rubin zu erobern. Aus diesem Grund ist uns sehr daran gelegen, dass ihr die Invasion zurückschlagt. Der Rubinkönig bietet euch an, mit seinen Truppen gegen Mauront zu marschieren, sofern der Feind sich weit genug nach Süden begibt.“

Alexandar kostete einen Schluck des Weines aus Pack-Burgund. „Das wird nicht nötig sein. Meine Ehrwürdige Mutter ist entschlossen wie selten zuvor, diesen Landstrich zu halten. Sie wird nicht zögern, eine ihrer kaiserlichen Rosendorn-Divisionen hierhin zu entsenden, wenn es nötig sein sollte, Norwar zu verteidigen.“

„Eine Rosendorn-Division!?“ Ein Ausdruck von Schrecken wollte sich auf Max' Miene legen, doch er kämpfte ihn nieder. Alexandar beobachtete ihn genau. Jede falsche Regung würde Max sofort verraten.

„Aye. Eine ihrer persönlichen Rosendorn-Divisionen wird in Norwar eintreffen.“

„Weiß Kaiser Taicon von Mauront von der Rosendorn-Division?“, fragte Max.

Alexandar lächelte. „Natürlich nicht. Wir wollen Mauront vernichten und warnen Taicon nicht vor seinem Untergang. Unsere Verbündeten informieren wir natürlich rechtzeitig.“

Max nickte stumm. Er wusste, was es bedeutete, einer Rosendorn-Division aus Atlantis im Krieg gegenüberzustehen. Vierzigtausend eigens für die stärkste aller Elite-Einheiten ausgebildete Kampfzauberer ritten auf einer ganz speziellen Züchtung der Arcademien, den Rosendrachen, in die Schlacht. Ihr Odem aus giftigen Rosendornen durchschlug jeden magischen Schutz. Sie selber waren unverletzbar. Am Boden verschlang ein verzaubertes Rosenbeet alle Angreifer. Eine Rosendorndivision reichte aus, ein normal gerüstetes Millionenheer zu vernichten. Die gesamte Rubinarmee würde von einer Rosendorn-Division niedergetrampelt wie das Gras unter einer Büffelherde. *Ich muss Luci Diamond warnen!* Wie ein Blitz schoss dieser Gedanken in Max' Geist und trug auch Erleichterung mit. *Er wird es nicht wagen, gegen eine Rosendorndivision zu kämpfen!* „Ich dachte, die Rosendorn-Divisionen dienten ausschließlich der Verteidigung eurer Heimatinsel?“

„Die Zeiten haben sich geändert.“ Alexandar lächelte.

„Diese Nachricht wird meinen König erfreuen. Er wird seinem Gott danken. Und sicher auch euch.“

„Dank können wir am Ende des Krieges austauschen. Doch nun“, Alexandar vollführte eine ausladende Handbewegung in Richtung der Ballgäste, „genießt das Fest.“

„Soweit es diese Zeiten zulassen werde ich es tun. Rubin dankt Norwars Einladung. Mögen die Götter weiter Schweigen und möge der Geist von Atlantis Norwars Wälder noch lange durchwehen.“ Max verneigte sich nochmals tief und wandte sich dann ab. Er schritt die Samtstufen des Lotus-Thrones hinab und tauchte in die Menge ein. Noch einmal blickte er sich um zu dem atlantischen König. Dort saß er ruhig und gefestigt und wog sich in der Sicherheit der Erkenntnis: *Rubin kann es nicht wagen, in Norwar einzufallen. Und wenn doch, werde ich es vernichten.* Max löste den Blick. *Konnte ich ihn überzeugen?*, zweifelte er. Mühsam schlug er sich zu einer unbewachten Ecke, wo er sich unbeobachtet fühlte. Skeptisch suchte er die Umgebung nach etwaigen Bewachern ab. Dann fingerte er an einem Ring, der an seinem rechten Mittelfinger steckte, einem blassblauen Achat, der in einer silbernen Fassung funkelte. Es war sein Kontaktring zu Luci Diamond. Er wollte seinen König vor der Rosendorn-Division warnen. *Vielleicht, so hoffte Max, würde sich alles zum Guten wenden und Luci Diamond von seinem wahnwitzigen Einmarschplan Abstand nehmen. Die Drohung einer Rosendorn-Division musste ihn doch zur Vernunft bringen! Luci Diamond würde Norwar und Taurus nicht angreifen, sein Zwist mit Hawk wäre beigelegt, bevor er überhaupt aufgebrochen war.* Max drehte den Stein und konzentrierte sich auf die magische Stimme in seinen Ohren. Es dauerte eine Weile, bis sich die magischen Energieströme zurechtgefunden hatten, und er seinen König hörte. „Warlord Mordokhai!? Ist der Ball etwa schon beendet?“

Max kam sich ein wenig dumm vor, hier inmitten der Massen zu einem Unsichtbaren zu sprechen. Aber darauf nahm er nun keine Rücksicht. „Hoheit“, sagte er aufgeregt. „Beordert die Zweite Armee zurück nach Eisenburg. Ihr dürft auf keinen Fall nach Norwar einmarschieren. König Alexandar, ich meine seine Mutter, will die Rosendorn-Division einsetzen.“

„Das hat er gesagt?“, hörte er des Königs Stimme nach kurzem Zögern.

„Ich versichere euch, ja.“

Der Moment des Schweigens ließ Max hoffen, dass die Nachricht seinen König zu denken gab. Dann vernahm er wieder dessen autoritär elfenhafte Stimme in seinen Ohren. „*Glaubt ihm nicht. Es ist eine Finte, eine Drohung, um uns zum Rückzug zu bewegen.*“

„Was!? Mit Verlaub, Hoheit, ihr könnt doch nicht...“ Max war derart entrüstet und fassungslos, dass er den Satz nicht einmal zu beenden vermochte. Er sah, wie einer der Wächter, ein Zwergbetrachter, sich ihm zuwandte. „Äh, Hoheit. Ich

melde mich später noch einmal.“ Max deaktivierte den Achat und schlug sich in das Gedränge.

Die Last seiner Audienz mit König Alexandar fiel von ihm ab, da gewahrte er, dass er ein noch viel schwierigeres Treffen zu bestehen hatte. Er entdeckte Red Orc, G.D. und Arch unter den Gästen, die sich etwas abseits des Geschehens im Buffetgarten gütlich taten. Durch die Massen drängte er sich zu ihnen, wo ihn die Pracht atlantischer Kultur umfing.

Max hatte schon haarsträubenden Luxus in seinem Leben erfahren. Niemand aber bot dem Betrachter ästhetischere Darstellungsformen, keiner drapierte selbst banale Utensilien im Detail so wunderhübsch wie die Atlanter: Aus kristallinen Springbrunnen floss kühler, klarer Wein in silberne Gläser, ganze Obstbäume standen dort, jedes Blatt wie von Hand an den Ast gefügt und reich beladen mit exotischen Früchten. Königshirsche drehten sich über marmorgetäfelten Feuerplätzen, hinter riesigen Glaswänden schwammen Edelfische, und Hummer krochen über den perlenübersäten Boden gewaltiger Aquarien. Kunstvoll aufgetürmte Paradies-Früchte verströmten einen süßen Geruch und ließen ihren Saft wie von Geisterhand in kristallene Karaffen fließen. Exotische Meeresfrüchte, kunstvoll garniert, saftige Nachspeisen und seltenes Gewürz bot den Reichtum Atlantis' dar. Und zartgliedrige Djinnias kümmerten sich geflissentlich um das Wohl eines jeden Gastes. Durch die tanzenden Massen drängte sich Max weiter zu seinen Freunden, den herzhaft dezenten Gerüchen folgend.

Red Orc verbeugte sich spöttisch, als er Max erkannte: „Ah, ich begrüße den berühmten“

„und berüchtigten“, fügte G.D. hinzu

„Warlord Mordokhai aus Rubin!“

Der Rote Zauberer grinste sardonisch. Er schien bei bester Laune, was man von G.D. nicht behaupten konnte. Missmutig hatte er die Schmach erdulden müssen, von dem Hofmarschall bei den Ankündigungen übergangen worden zu sein, während der gesamte Saal den Worten lauschte: „...den Herrn der Wüste, Red Orc.“ Doch eine atlantische Schönheit, die sich vor einigen Augenblicken zu ihm gesellt hatte, hellte sein düsteres Gemüt gerade auf. Sie blickte ein wenig ängstlich zu Arch, nachdem er sie mit den Worten begrüßt hatte: *Erst wenn ich dich genommen habe, Weib, weißt du, was es heißt, einem Mann willenlos zu dienen.*

„Schön, euch zu sehen.“ Max umarmte Red Orc und G.D. freundschaftlich. Bei Red Orc ließ er schnell wieder ab, als er seine dünnen Knochen unter der roten Robe spürte. Jede Berührung mit ihm war auf eine unerklärliche Art unheimlich. Dann grinste er. „Ich soll dir beste Grüße von Luci Diamond ausrichten.“

Auch Red Orc musste säuerlich schmunzeln. „Kindische Machtproben eines menschengewordenen Elfen“, sagte er in Anspielung auf die Vernichtung des Rubiner Oberhofmagiers. Irgendwie wusste er, dass Luci Diamond ihm diese Konfrontation nicht wirklich übel nahm. Auch dass er ihn anschließend aus Rubin verbannte, änderte daran wenig. Er kannte den Rubinkönig viele Jahre und wusste, seine Eskapaden zu deuten. Ganz im Gegensatz zu G.D. Red Orc aber wartete nur darauf, von Luci Diamond wieder um Hilfe gerufen zu werden.

„Wie lebt es sich so als Herrscher des Roten Reiches?“, fragte Max in Anspielung auf Red Orcs Anteil ihrer letzten Beute.

„Es ist eine sehr merkwürdige Erfahrung“, antwortete der Rote Zauberer bemerkenswert nüchtern. Max hatte mit einer eher mürrischen Reaktion gerechnet. Hatte G.D. doch bereits durchsickern lassen, dass Red Orc höchst unzufrieden war mit der Wahl seines Beuteanteils. „Zwar beherrsche ich nun eine ganze Welt, aber mich interessiert überhaupt nicht, was in ihr vorgeht. Die Konflikte der Rassen und Nationen, der Intrigen der Politik - mir sind noch nicht einmal die einflussreicheren Personen bekannt und ich habe auch keine sonderlich große Lust, sie kennenzulernen. Das Rote Reich vermag einfach nicht, meine Neugierde zu entfachen.“

„Nun, die Regenbogenreiche sind längst nicht so hochentwickelt wie Ithaka, ihre Helden kaum mächtiger als ein Student an der loc-shilianischen Akademie der magischen Künste“, mischte sich G.D. ein. „Vielleicht ist Herrschen nur dann reizvoll, wenn man über Seinesgleichen gebietet. Außerdem“, G.D. fügte eine kurze Pause ein, „das Reich liegt in einer anderen Dimension. Du kannst die Ressourcen nicht für Ithaka nutzen, die Dimensionen-Barrieren nicht überwinden. Ich denke, das ist der eigentliche Grund deiner Unzufriedenheit.“

„Immerhin sind wir heil zurückgekehrt“, sagte Max. „Der Kampf gegen den Licht-Phönix hat uns schon einiges abverlangt.“

„Dir vielleicht, du weibische Mimose“, korrigierte Arch und kratzte sich an der Brust.

„Darf ich daran erinnern, dass du fast von dem Stein verschluckt worden wärst, den Red Orc geschmolzen hatte, wenn ich dich nicht herausgezogen hätte?“

„Aber nur weil die gehirnverrotteten Missgeburten von Zauberern den Phoenix in einem Lavasee versenken wollten!“, schnaubte Arch und warf den beiden Zauberern einen missbilligenden Blick zu.

„Immerhin hat der *Betrachter* über uns geschrieben, wenn auch nur unter der Rubrik *Abenteuer am Rande*“, unterstrich G.D. ihre Leistung.

„Wenn man den Artikel liest, könnte man meinen, du hättest die Regenbogenländer im Alleingang erobert und den Licht-Phoenix mit einem schnöden Meteorschwarm vernichtet“, maulte Red Orc giftig.

„Was ist mit deiner Windrose, die du Khorn, dem Flammenkrieger, vom Hals gerissen hast?“, fragte Max an G.D. gewand. „Hast du ihre Funktion entdeckt?“

G.D. lächelte etwas säuerlich, da er sich mehr von dem magischen Gegenstand erhofft hatte. „Es ist eine sehr normale verzauberte Windrose. Man kann mit ihr die Windrichtung ändern. Das ist alles.“

„Aber das ist doch wundervoll“, mischte sich die junge, atlantische Schönheit ein, die ihr Gespräch interessiert mitverfolgte. „Seefahrer hätten niemals Sorge, dass der Wind sie in eine falsche Richtung bläst.“

G.D. vermochte nicht, sich ein Schmunzeln zu verkneifen. „Vielleicht kann ich es einem in Konkurs gegangenen Kaufmann in San-Hroma oder Sin-Matkan verkaufen, schönes Mädchen. Ihr habt wohl noch nie eine Schiffsreise auf einem atlantischen Traumkreuzer genossen. Sonst würdet ihr wissen, dass Windrichtungen die atlantische Seefahrt seit Äonen nicht mehr behindern. Die Windrose, die ich entdeckt habe, ist nichts wert. Sie kann nicht einmal die Windstärke manipulieren.“

„Schenkt ihr sie mir?“

Nach kurzem Zögern belohnte G.D. das wunderhübsch unschuldige Lächeln der jungen Frau und zog aus den unergründlichen Taschen seiner Robe die silberne Windrose hervor.

„Du wirkst betäubt“, stellte Red Orc fest, als er Max' Mienenspiel genauer studierte. „Bricht der Anblick der Königin mal wieder dein zartes Herz?“

„Spotte nur, Freund“, erwiderte Max gereizt. „Ich wäre ebenfalls verhärtet, wenn selbst eine fette Sau mir nicht lüstern nachblicken würde. Hast du eigentlich jemals eine Frau genommen? Ich meine ein Frau, Red Orc, kein stinkendes Warzenschwein.“

„Was hast du gegen stinkende Warzenschweine?“, protestierte Arch und stürzte einen Krug Rum hinunter. „Die grunzen wenigstens nur und schreien nicht. Und ich muss ihnen nicht Arme und Beine brechen, um meinen Prügel in ihre schmatzenden Löcher zu rammen!“

Die atlantische Schönheit entfernte sich unauffällig. Auch dass G.D. verwundert tat, wer dieser ungehobelte Barbar wohl sein mochte, hielt sie nicht mehr davon ab.

„Habt ihr Hawk entdeckt?“, fragte Max.

„Noch nicht“, sagte Red Orc missmutig, denn seine gute Laune versiegte schlagartig, als ihm wieder bewusst wurde, wo er sich überhaupt gerade aufhielt. „Ich kann ihn gut verstehen, wenn er diesem lächerlichen Treiben fern bleibt. Der

überladene Prunk ekelt mich an. Degenerierte, von Wein und Drogen berauschte Menschen, die sich morgens früh in ihren Betten auskotzen und in ihrem eigenen Gestank suhlen.“

„Sprichst wohl von meinem Stamm.“ Arch nahm einen weiteren tiefen Schluck und reichte den Kelch an Red Orc weiter. „Hier. Trink. Rum gibt dir Kraft.“

„Danke“, sagte Red Orc und wies den Kelch mit ekelverzerrter Meise zurück, als ihm ein Schwall aus faulem Atem und ranzigem Schweiß überfiel. „Du stinkst wie ein rottendes Gnu. Du hättest zu Ehren der Schweigenden Götter wenigstens ein Bad nehmen können.“

„Ich bin doch kein Weib. Weiber baden. Männer stinken, saufen und huren“, polterte der Barbar und stürzte mehr Rum in seinen Magen.

Red Orc wollte sich gerade über Arch amüsieren, als Gedanken an die Atlanter seine Freude wieder verdunkelten. Die Augen des Zauberers versprühten ihr hellgrünes Gift, als er sagte: „Was ist das Sagenvolk aus Atlantis anderes als ein primitives Barbarenvolk, das ein intriganter Gott zufällig mit Gold und Schätzen übergossen hat?“ Missbilligend strafte Red Orc all die schönen Frauen, die sich mit den Edlen amüsierten und poussierten. Eine Dame hatte sich sogar im Laufe des Abends zu Red Orc verirrt und wollte ihn in ein Gespräch verwickeln. *„Entschuldigt, verehrte Dame“, sagte Red Orc umständlich, „aber ich mache mir nichts aus Frauen. Ich kann euch da keinen Vorwurf machen. Aber ich verabscheue die Damenwelt. Bitte verzeiht mir dies.“* Die Lady nickte und verschwand. Der Rote Zauberer hatte gelernt, sich der Gesellschaft anzupassen und sich gewählter auszudrücken. Es gab Zeiten, da hätte er andere Worte gewählt: *In meinen Augen sind Frauen niedere, unwürdige Geschöpfe, die meinem Intellekt nicht gewachsen sind. Ihr seid nicht mehr wert als Sklaven. Nein, ihr seid noch weniger, ihr seid Tiere, Amöben, Quallen, geistloses Fleisch, ihr seid degenerierter als Grottenschrake und Ghule. Ihr seid Abfall, Parasiten, Blutsauger der Gesellschaft, Ihr seid Dreck. Man sollte euch alle umbringen und Ithaka von eurer Pest befreien. Euer Fleisch ist gerade gut genug, es an Tiere zu verfüttern. Doch sie würden es nicht anrühren. Selbst Maden würden nicht in euch kriechen. Frauen sind eine Krankheit, die geheilt werden muss.*

Aber Red Orc hatte die Pflege guter Beziehungen als einen wichtigen Machtfaktor schätzen gelernt. Da musste er sich schon den allgemeinen gesellschaftlichen Gepflogenheiten fügen, auch wenn es ihm schwer fiel. Gerade hier in Atlantis, das er so verabscheute. Er hörte G.D.s Stimme.

„Du solltest dich zurückhalten, Red Orc, denn du irrst“, mahnte G.D. und kam auf Red Orcs vernichtendes Urteil über Atlantis zu sprechen. „Die Atlanter sind aus eigener Kraft zu dem geworden, was sie heute sind. Sie haben es geschafft,

die Kräfte der Magie für sich nutzbar zu machen, und haben sämtliche Intrigen und Differenzen zwischen den verschiedenen Gesellschaftsschichten überwunden, denn sie drängt es nicht nach Macht. Ihnen ist es gelungen, das Paradies der Gütezeit in ihrem Land wiedererstehen zu lassen, nachdem sie ein ganzes Zeitalter dem Bösen frönen mussten. Ihr einziger Antrieb ist, die kultivierte, atlantische Zivilisation weiter auszubauen. Von Macht korrumpierte Zauberer wie du sind es, die Atlantis daran hindern.“ G.D. seufzte. „Aber was nützt es, Worte an verbohrte Ignoranten zu verschwenden. Wenn ihr entschuldigst, werde ich mich ein wenig umsehen. Und Arch: Bleib du bitte hier.“

„Hau bloß ab, du ausgefranster Büffelhoden!“

Wieder donnerten drei Gongschläge durch den Stimmenrausch. Es wurde still, und die Augen richteten sich abermals auf den Eingang.

„Lasst uns willkommen heißen zu Ehren der Schweigenden Götter“, verkündete der Sprecher, „den Goldenen Krieger...“, seine Stimme erhob sich etwas, „...den heldenhaftesten Feldherrn und edelsten Regenten unter König Alexandar. Den Streiter für Freiheit und Unabhängigkeit. Lord Hawk Aplerger von Taurus!“

Frenetisch applaudierten die Ballgäste und jubelten ihm zu, als er den Saal betrat, Hawk, der berühmte und beliebteste Held in Norwar und einer der hoffnungsvollsten Schwertkämpfer Ithakas. Er trug einen Brustharnisch aus verzaubertem Gold. Seine Beinschienen waren aus Anthrazit geschmiedet, das eine schwarze Onyxschicht überzog. Sein mahagoniebraunes Haar trug er lang und offen. Ein schmales, ledernes Stirnband hielt es aus seiner Stirn. Ein kleiner, graueiserner Falke zierte die Mitte des Bandes. Hawk hatte es sich umgebunden, um der Welt zu zeigen, dass er den Grauen Falken, den Champion des Morlock herausfordern wollte und somit, dass er sich dem besten Schwertkämpfer Ithakas gewachsen fühlte. Lachend betrat er den Ballsaal mit seiner Begleiterin Gerullia. Sie war nackt. Eine dünne Kupferschicht umspannte an Hautes statt ihren vollen, sehnigen Körper. Ihr Haar glich weichem Kupferdraht und fiel in glühenden Wellen auf ihre Schultern hinab. Gerullia war eine männerfangende Schönheit. Ihr Auftreten stahl jeder anderen Frau die Bewunderung, nicht nur weil sie nackt daherschritt. Nein, einige mutige Frauen aus Atlantis wählten ebenfalls die Nacktheit als Garderobe. Doch sie strahlte eine mystische Schönheit aus und eine hohe Intelligenz, die jeden in seinen Bann schlug. Sogar Königin Crystina von Mel'arsial, die Attraktion eines jeden Balles, warf ihr eifersüchtige Blicke zu.

Hawk benötigte etwas länger, bis zu König Alexandar vorzudringen. Jeder in seiner Nähe streckte ihm die Hand entgegen, um ihn zu begrüßen; die Männer mühten sich, einen Blick auf seine Begleiterin zu erhaschen. Die Frauen schauten verzückt, ob soviel Heldenmut. Die Gäste umringten sie wie Schaulustige. Beide lachten unbeschwert und genossen es, sich durch die Massen zu wühlen. Hawk

war der Ruhm noch nicht zu Kopf gestiegen. Aber der Krampf, der seine Heiterkeit prägte, war nicht zu übersehen. Alexandar war der Invasor, der Hawk seiner frischen Unabhängigkeit wieder beraubt hatte. Dass er fast Narrenfreiheit an Alexandars Hofe genoss, änderte daran wenig.

„So lasst mich doch passieren zu meinem edlen Herrscher“, rief Hawk ausgelassen. Schließlich erreichte er den Lotus-Thron, nachdem Alexandar seine Gäste zu mehr Disziplin gemahnt hatte. Schweigen breitete sich aus, als er die Stufen zum Thron im Trab nahm. Routiniert begrüßte Hawk den König. Beide schlugen ihre gepanzerten Unterarme aneinander und griffen fest am Ellbogen zu. Hawk neigte den Kopf, verbeugen tat er sich nicht.

„Mein König.“

„Ich heiße Norwars größten Helden willkommen.“

Die Gäste jubelten, als sich ihr König und ihr strahlendster Held begrüßten.

„Und seine bezaubernde Begleitung, Gerullia die Gute.“ Gerullia machte einen vollendeten Knicks. Als sie dort oben am Thron stand in ihrer Nacktheit, griff das Erstaunen der Gäste noch stärker um sich. „Nun, da auch der letzte meiner Gäste gekommen ist, möge der Ball endlich richtig beginnen.“

Hawk nahm einen Weinkelch, der ihm gereicht wurde und hob an: „Ehre euch, den Schweigenden Göttern vom Olymp und all den anderen Ebenen, die uns nicht mehr bekannt sind.“ Das myr-monische Symphonieorchester setzte wieder an und die allgemeinen Beifallsbekundungen gingen in Stimmengewirr und Gesang über.

„Welch ein Glück für mich, dass Taurus sich zu den Protektoraten meines Königreiches gesellt hat“, scherzte Alexandar.

„Ihr gebt wohl nicht auf, königliche Hoheit. Habt ihr vergessen, dass ich mit euch nur einen Bund der Verteidigung eingegangen bin?“ Und Hawk dachte: *Irgendwann werde ich Taurus wieder vom Joch der atlantischen Herrschaft befreien.*

„Wie könnte ich das vergessen?“ Alexandar lächelte säuerlich. Und die Spannung zwischen beiden war unverkennbar. „Euer Wille ist wahrhaft unbeugsam, Goldener Krieger.“

„Da lügt ihr nicht“, stimmte Hawk zu.

Alexandar sah ihn an. Er hatte Respekt vor Hawk. Auch wenn er nie gegen ihn das Schwert gekreuzt hatte, konnte er sich nur allzu gut vorstellen, wie brillant er das Schwert zu führen vermochte. Die Elite-Großmeister der atlantischen Pym-Kampfschulen hatten ihm davon berichtet, wie tiefgehend Hawk jede erdenkliche Technik beherrschte, die geheimen ebenso wie die populären. Einmal hatte Hawk an der ersten atlantischen Pym-Kampfschule Karm-Bakhai einen Lehrgang abgehalten. Und sämtliche Koryphäen des atlantischen Schwertkampfes waren

befangen von Hawks hoher Kampfkunst, von seiner Brillanz, das Schwert präziser zu führen als ein Chirurg sein Skalpell.

„Atlantis braucht Verbündete wie euch“, sagte Alexandar. „Unser Reich wird von allen Seiten bedroht. Und nicht nur von weltlichen Mächten.“

„Atlantis ist ein stolzes Reich, das ein schweres Schicksal zu tragen hat“, gab Hawk zu. „Besonders im Zeitalter der Macht offenbart sich euer Dilemma, um das ich euch nicht beneide: Die Macht eurer Feinde müsst ihr beschneiden und dürft selber doch nicht zu mächtig werden.“

„Ihr habt es erkannt. Aus diesem Grunde möchte ich, dass ihr mit Norwar mächtig werdet. Norwar muss als Pol zwischen Rubin und Mauront die Kräfte im Gleichgewicht halten.“

Und was, wenn ich zu mächtig werde?, dachte Hawk. Und er wusste, dass er diese Frage niemals stellen durfte. Jeder kannte die Antwort, der auch Atlantis Geschichte kannte: Niemals durfte jemand stärker werden als das Sagenreich selber.

„Hawk scheint in Norwar sehr beliebt zu sein“, bemerkte Red Orc, der das Treiben von dem Buffetgarten aus betrachtete. „Sogar König Alexandar scheint fasziniert von ihm. Sieh, wie er ihn anstarrt mit einer Mischung aus Stolz, dass er ihm dient und dieser Spur Furcht, dass Hawk ihm den Rang ablaufen könnte. Habt ihr das Zucken in seinem Mundwinkel bemerkt, als Hawk Crystina begrüßte?“

„Dabei sollte er lieber auf Max achten!“, pöbelte Arch besoffen. Max nickte unwillkürlich. Auch er bewunderte Hawk. Jetzt, wo er ihn leibhaftig sah, schnürte seine Kehle zusammen wie unter dem Strick eines Galgens. *Sie passen gut zueinander*, stellte Max unbehaglich fest. *Hawks Gold passt gut zu Alexandars obsidianschwarzem Ornamenten. Sie sind sich ebenbürtig, von einer Macht. Und ich? Ich kann nur verraten.*

„Nun aber sollt ihr erst mal sehen, dass auch ihr von einem Bündnis mit Atlantis profitieren könnt“, setzte Alexandar den Dialog mit Hawk fort. „Was, wenn Atlantis nicht Norwar regierte? Stellt euch vor, ihr müsstet die maurontische Invasion ohne unsere Hilfe abwehren.“

„Ich bezweifle, ob Mauront tatsächlich in Norwar einmarschieren würde, wenn nicht Atlantis es besetzt hielte.“

„Ab Morgen haben wir genug Zeit, uns um den Krieg zu kümmern“, lenkte der König ab. „Lasst uns an diesem Abend noch mal ohne Sorgen dem Genus frönen.“

„Ich fasse das als Befehl auf, Hoheit.“

„Ich denke, ihr befolgt keine Befehle, Lord von Taurus.“

„Diesen schon“, lachte Hawk. „Gerullia, meine Liebe, wollen wir tanzen?“

„Nichts täte ich lieber“, sang sie anmutig, griff seine Hand und schwang mit ihm auf die Tanzfläche hinaus. Doch zum Tanze kamen sie nicht. Schnell scharrten sich einflussreiche Edelmänner, die übrigen Lords und einige andere Helden um sie. Hawk aber fehlte die Muße, sich mit ihnen abzugeben. Zu sehr freute er sich auf ein Wiedersehen mit Max. Viele Monate waren vergangen, als Max ihn zuletzt in Taurus besucht hatte. Bis zu Hawks Flucht aus Rubin hatten sie sich jeden Tag gesehen. Und auch danach hatten sie noch einige Abenteuer zusammen bestanden. Doch die gemeinsamen Tage wurden seltener. *Dabei liebe ich ihn so*, dachte Hawk, *mit Gerullia bedeutet er mir alles. Er ist meine Familie. Als der ältere von uns Brüdern muss ich ihn beschützen. Ich muss ihn noch so viel lehren. Demut vor dem Schicksal. Und was es heißt zu leben und zu kämpfen.*

Er fasste seinen Bruderdolch und spürte Max' und sein Blut schneller pulsieren als gewöhnlich.

„Entschuldigt mich“, bat Max zu seinen Freunden und warf sich in die von Träumen berauschte Menge, als er Hawk den Thron hinabschreiten sah. Sein Blick hetzte unruhig umher. Rücksichtslos schlug er einen Weg durch die Tanzenden. Tausend gleichzeitig gesprochene Worte wehten in Fetzen an ihm vorüber.. Er schob einige Lords beiseite, die Hawk belagerten und bat einige Schönheiten, ihm Platz zu gewähren. Verwundert blickten sie ihm nach, als er sich an ihnen vorbeidrängte zu seinem goldgeharnischten Freund.

„Hawk, ich muss mit dir reden“, sagte er ernster als beabsichtigt, als er ihn endlich erreicht hatte. Mit seinem unhöflichen Vorstoß schuf er ein ungemütliches Schweigen der nahe Umstehenden, die sich erstaunt anblickten. Überrascht drehte Hawk sich um.

„Max“, sagte er. „Mein Bruder. Wie ich freue mich, dich zu sehen.“ Übermütig umarmte er seinen Blutsbruder, drückte ihn fest an sich und schlug mit seinem gepanzerten Unterarm gegen den seinen. „Ich habe gewusst, dass du kommst. Nur deswegen bin ich hier.“ Dass Max' Lachen arg verkrampft wirkte, warnte Hawk. Der Warlord wandte sich ab und verbeugte sich höflich vor Gerullia. „Wie immer bin ich verzaubert von deiner Schönheit, meine auch von mir geliebte Gerullia.“

„Und wie immer bin ich verzaubert von deinem Charme, lieber Max.“ Gerullias Stimme ließ ihn lächeln, denn es war eine angenehm friedliche und gute Stimme. Von beidem, von Frieden und Güte, besaß Max derzeit zuwenig.

„Du siehst blass aus“, sagte Hawk „Ist dir nicht wohl? Dabei solltest du dich freuen. Wir haben uns monatelang nicht mehr gesehen. Ich habe Geschichten von eurem Kampf in den Farbenländern gehört und im *Betrachter* von euch gelesen. Erzähl mir, was davon stimmt und was nicht.“

Max legte seine Finger an seine Stirn, um seine Gedankenfetzen zu sammeln. „Mir ... mir geht es gut“, stammelte er. „Ich möchte deine Gäste nicht brüskieren, aber können wir irgendwo in Ruhe reden?“

„Sicher“, eindringlich suchte Hawk in Max' Augen nach dem Keim, der Max' Seele infizierte. „Es gibt kaum einen Menschen, mit dem ich lieber rede, als mit dir“, sagte er und wandte sich an seine Belagerer. „Verzeiht, liebe Gäste. Aber ihr würdet mich verstehen, wenn ihr Warlord Mordokhais wahren Charakter kennen würdet und nicht nur die abenteuerlichen Legenden, die man sich von ihm erzählt.“

„Eure Heldentaten sind in der Tat beachtlich. Wie habt ihr es nur vollbracht, einen Wyrm zu unterwerfen?“, fragte Lord Earnesto, der Regent des Herzogtums Duktal. „Mit eigener Hand!?“

Max zwang sich zu einer freundlichen Miene, die eher einer geknechteten Fratze ähnelte. „Ich habe den Todesstoß bei Sunscry angesetzt, habe Throuwns Schwertspitze an seine pochende Ader gelegt, das ist richtig. Aber wer anderes könnte Sunscry vorher entscheidend geschwächt, seinen heißen Feuerodem ertragen, sein Fleisch geschlitzt und die größten Gefahren überstanden haben, als der Lord von Taurus?“

Geschmeichelt wiegelte Hawk ab.

„Doch nun“, sagte Max, „muss ich ihn euch leider entführen.“

Der Ernst in Max' Stimme beunruhigte Hawk. „Lord Earnesto. Würdet ihr mit Gerullia tanzen, solange ich mich nicht um sie kümmern kann?“

„Ohne Frage, Lord von Taurus“, sagte der zweitmächtigste der fünf Lords und bot Gerullia seinen mit schwarzem Samt umschlagenen Arm dar.

„Lass uns ein wenig auf dem Balkon wandeln und nach Luft schnappen“, schlug Max vor. Er wollte einen Platz aufsuchen, an dem sie ungestört waren.

Hawk zögerte kurz, bis er Max schließlich folgte. Gerullia hauchte ihrem Liebhaber einen süßen Kuss an sein Ohr und blickte ihnen sorgenvoll nach. Sie spürte, dass Max großen Kummer litt.

Im Vorbeigehen griff Max zwei Kelche des karminroten Weines und reichte einen Hawk auf ihrem Weg zu dem Balkon hinaus. Kühle Nachtluft strich über die kunstvoll gestalteten Mosaikfliesen aus schwarzem Basalt, grellrotem Achat und türkisfarbenem Lackstein. Einige Liebende standen abseits und küssten sich oder bewunderten den bestimmten Nachthimmel über ihnen.

Hawk legte seinen Arm um Max' Schulter. „Es tut gut, dich zu sehen. Mein Blutsbruder. Zwar habe ich keine Familie mehr und keine Verwandten. Doch

welch wundervollen Ersatz habe ich gefunden mit einem Engel, der mein Leben mit roten Rosen ziert und einen wahren Freund, dem ich mehr vertrauen kann als meinem Vater.“

Max presste die Lippen aufeinander, um seine Tränen zurückzuhalten, die in seine Augen schossen. Mit einem großen Schluck Wein würgte er den Kloß in seiner Kehle hinunter.

„Unser Pfade haben sich zu früh getrennt“, schluckte Max und schlang seinen Nerz enger.

„Ja, ein kleines Stück gemeinsamen Pfades täte uns bestimmt gut. Unsere Wege haben sich tatsächlich weit voneinander entfernt. Aber vielleicht muss dies so sein, wenn wir unsere Bruderschaft retten wollen. Doch sag mir, was geschehen ist? Du benimmst dich wie ein verirrter Minotaurus in seinem Labyrinth.“

„Und doch fürchte ich, nicht weit genug.“ Unruhig schweiften Mordokhais Augen über die wenigen, die sich hier sonst noch aufhielten. Er fürchtete, es könne sie jemand belauschen.

„Nicht weit genug? Was weit genug? Weit genug wovon?“, fragte Hawk. Ihm dämmerte, was hier geschah. „Bedienst du dich auch schon kryptischer Bemerkungen, da du zu feige bist, mir etwas direkt ins Gesicht zu sagen?“

Hawk kannte jeden Charakterzug an seinem Bruder und wusste jede Regung exakt zu deuten, darüber war Max sich im Klaren. Vor Hawk konnte er nichts verbergen. Also atmete er tief durch und gestand: „Unsere Pfade haben sich nicht weit genug voneinander entfernt“, erklärte er mit starrer Maske, die der einzige Weg war, seine Emotionen im Zaum zu halten. „Sie werden sich vielleicht schneller kreuzen, als uns lieb ist.“

Max goss sich Wein nach, ohne Hawk anzublicken. „Ich bin gefangen, Bruder. Und der einzige Weg in die Freiheit führt durch das Kerkgitter des Verrats. Als wir vor zwanzig Jahren bei unserem Blute ewige Bruderschaft schworen und die Bruderdolche tauschten. Hättest du dir damals Konstellationen vorstellen können, die einen von uns zwingen, den Schwur zu brechen?“

„Du solltest die Antwort kennen“ Gewarnt ging Hawk einen Schritt auf seinen Freund zu. „Nichts ist wichtiger als unsere Blutsbruderschaft. Sie steht über unserem eigenen Leben. So haben wir es vereinbart. Es gibt keine Kraft, die stärker ist als Blut.“ Ernst fügte er hinzu: „Es *darf* sie nicht geben.“

Max hob den Weinkelch erneut an seine Lippen, würgte die weiche Flüssigkeit hinunter und fixierte die dunkle Wasserfläche der Großen Bucht, auf der sich Sicos' Mondlicht kräuselte. Mit beiden Armen stütze er sich auf die Balustrade. „Auch ich habe die Frage immer mit Nein beantwortet. Nun weiß ich, dass ich mich geirrt habe.“ Er sog den salzigen Geruch des Meeres ein. „Es geht um Krieg.“

Um Atlantis, um Norwar, Taurus, König Alexandar, Kaiser Taicon von Mauront.“ Max schwieg eine lange Zeit und versicherte sich nochmals, dass sie niemand belauschte. Aber sie standen an einer dunklen, abgelegenen Ecke, wo sie niemand bemerkte. „Rubin wird in den Krieg eingreifen und in Norwar einmarschieren.“

Wie versteinert verharrte Hawk, um die Fundamente seiner Seele und seines Herzens zu stützen, die gerade bedrohlich ins Wanken gerieten. Schwindel erfasste ihn. Er schnappte nach Luft und suchte Halt an einer Marmorsäule. Und nun musste auch er mit den Tränen kämpfen. Er schluckte. Fassungslos starrte er auf den Rücken seines Freundes, der es nicht wagte, sich umzudrehen.

Keiner von beiden regte sich. Sie sagten lange Zeit nichts, sondern suchten all die Ideale festzuhalten, die schemenartig in den gierigen Wogen der grausamen Wirklichkeit versanken. Bilder aus der Vergangenheit manifestierten sich in Hawks Geist, Bilder, die ihn gemeinsam mit Luci Diamond zeigten, als sie beide auf der Kruth-Ebene, einem hohen, sturmgeknichteten Berg-Plateau, ein letztes Mal vor seiner Flucht zusammentrafen.

„*Ich glaube dir nicht, Hawk, mein Sohn*“, hatte Luci Diamond damals gesagt, an jenem schicksalhaften Tag vor vier Jahren, an dem Hawk Luci erklärt hatte, dass nicht Max, sondern er das Kok-Massaker zu verantworten hatte. „*Ich kann dir nicht glauben.*“

Hawk schwieg nur, starrte an den zerrissenen Wolkenhimmel und genoss den schmerzend kalten Wind in seinem Gesicht.

„*Ich weiß, dass du es nicht getan hast*“, fuhr Luci fort. „*Aber warum belügst du mich? Warum?*“

Man merkte Lucis Stimme an, dass Verzweiflung und Fassungslosigkeit den Hochelfen quälten. Er wollte Hawk nicht verlieren, nicht auf solch unsinnige Weise. Hawk aber blieb stur: „Ich dachte, ich wüsste es besser, habe alles riskiert und alles verloren.“

„*Ich kenne die Wahrheit nicht.*“ Luci gab sich einen Moment den freien Naturgewalten hin, roch den schweren Wind und betrachtete in Demut die aufgetürmten Steinmassive. Er liebte Hawk. „*Aber ich kenne die Lüge. Und ich weiß: Ohne dich wird Rubin viel seiner Stärke verlieren. Max wird dich nicht ersetzen können. Wieso also tust du mir das an? Mein Sohn!*“

Hawk blieb hartnäckig stumm. Jedes Wort war sinnlos geworden. Seine Entscheidung für Max und gegen seinen Vater war gefallen. Luci indes ließ nicht locker in seinem Bestreben, dem drohenden Schicksal auszuweichen.

„*Wieso zwingst du mich, dich für ein Verbrechen zu strafen, das du nie begangen hast?*“ Luci hätte auch mit einem Stein streiten können, derart teilnahmslos verharrte Hawk in Schweigen.

Als der König einsah, dass Hawk ihm jede Antwort schuldig bleiben würde, unternahm der Hochelf einen letzten Versuch, ihn doch noch zu überzeugen: „Du weißt, dass ich dich für diese Tat mit dem Tode strafen muss.“ Er stellte sich nun so nah vor seinen Sohn, dass er seinem Blick nicht mehr ausweichen konnte. „Ich kann keine Gnade walten lassen. Dafür ist mein Ruf eine zu starke Waffe, als dass ich sie durch Gnade abstumpfen lassen könnte. Sobald ich auch nur eine Ausnahme zulasse, könnten meine Feinde Hoffnung schöpfen, dass ich dieselbe Ausnahme auch bei ihnen treffe.“

Wie mit dem Fels verwachsen stand Hawk dort und trotzte Lucis zwingenden Argumenten.

„Du weißt, Hawk, dass du Rubin wirst einst beherrschen, wenn die Zeit der Nachfolge gekommen ist. Aber wenn du dich in dieser Stunde von mir abwendest und unbedingt die Verantwortung tragen möchtest, die nicht die deine ist, dann trage die Konsequenz, dann stelle dich der Klinge meines Rufes.“

Einen kurzen Moment glaubte Luci, Zweifel in Hawks Antlitz blitzen zu sehen, ein kaum merkliches Zucken, eine Nuance Feuchtigkeit, die in seinen Augen schimmerte. Doch schnell verlosch des Kriegers Versuchung, von seinem Pfade abzuweichen.

„Ich habe der zweiten Armee befohlen, das Kok-Tal zu halten“, beharrte er stur und dachte: ‚In früher Kindheit habe ich einen Schwur getan, der zum Maßstab meines Lebens geworden ist. Nun muss ich ihm folgen.‘

Mit einem Frösteln, das auch seine Seele kühlte, akzeptierte Luci den Verlust seines Sohnes. „Ich gebe dir eine Stunde.“

Es sollte die bitterste Stunde in Hawks Leben werden. Die Stunde seiner Flucht aus Rubin. Die Stunde, da sein Ruf geschändet, die Stunde, da er als Verräter gescholten und als Feigling verspottet und verbannt wurde.

Als ihr Schweigen unerträglich wurde, wandte Max sich doch um und blickte in feuchte und hassfunkelnde Augen. „Hör mir zu!“

Hawk schwieg und hörte zu, während Max verzweifelt nach Worten rang. „Hawk ich..“, Max wandte sich wieder ruckartig ab und stützte sich erneut auf das Gelände mit tief hängendem Kopf. Mit seinen Lidern presste er eine Träne heraus. „Warum hast du Rubin verlassen? Was habe ich nur getan? Ich hätte sterben sollen! Sage mir, was ich tun soll? Ich weiß nicht, wie ich uns retten kann. Ich habe nicht mehr die Kraft, Luci Diamond zu widersprechen.“

Hawk nahm sich lange Zeit für die Suche nach einer Antwort, bis das pochende Blut in seinen Adern sich beruhigte. Doch der Schmerz in seinem Kopf

blieb und in seinem Herzen. „Max“, sagte er bebend, als wolle er nicht wahrhaben, was sein Bruder gerade von sich gab. „Du bist an eine Kreuzung gelangt, an der du dich für einen Weg entscheiden musst, wie ich einst. Auch du musst dich entscheiden zwischen mir und Luci Diamond. Sag es mir ins Gesicht: An wessen Seite möchtest du den Pfad deines Lebens weiterziehen?“

Max schüttelte den Kopf, wandte sich um und sammelte seine Sinne. Er löste den Bruderdolch von seinem Waffengurt und reichte ihm Hawk, schweren Herzens, aber doch bestimmt. „Tut mir leid, Bruder.“

„Welchem Dämon dienst du als Sklave, dass du solch doppelten Verrat begehst? Was muss ich nun feststellen nach Jahren des Vertrauens und der Hoffnung: Der einzige Mensch, der mir auf dieser gottvergessenen Welt etwas bedeutet, ist ein Feigling“, sagte Hawk und schlug Max den Dolch aus der Hand. „Und ein erbärmlicher Verräter. Soll ich Luci Diamond erzählen, was wirklich während des Kok-Massakers geschehen ist? Nein. Du könntest die Schmach nicht ertragen, die ich freiwillig in Kauf genommen habe, du nicht! Du tust mir Leid, Max, denn der einzige, den du verrätst bist du selbst.“

Max wusste keinen anderen Ausweg, als seinen Schmerz mit hilfloser Wut zu kompensieren. Wut über die Welt, die ihn in diese Lage manövriert hatte, aber mehr noch Wut über sich selbst, über sein mangelndes Selbstvertrauen und über seine mangelnde Kraft, sich gegen Luci Diamond durchzusetzen.

„Was soll ich tun, Hawk!“, rief er hilflos. „Meinen König verraten, der wie ein Vater zu mir ist? Ich muss ihm doch loyal sein nach allem, was geschehen ist. Wie kann ich meine Sünde je wieder anders gut machen?“

Hawk griff Max' Nerz und rüttelte an seinen Schultern. „Wach endlich auf und benimm dich nicht immer wie ein Kind! Für dich habe ich mein Leben riskiert! Weißt du, was es heißt, gedemütigt wie ein geprügelter Hund aus einem Land fliehen zu müssen, das man als König hätte regieren können? Und was für ein Gefühl es ist, wenn Soldaten, die dir jahrelang vertraut haben, dich anspucken, dich jagen und du froh bist, wenn sie dir nur ‚Mörder‘ hinterher rufen? Aber ich habe jede Qual auf mich genommen, weil du mir wichtiger bist als Ruhm und Macht.“ Hawk unterbrach sich, um genug Luft zu holen für den nächsten Satz. „Die wichtigste Loyalität ist die Loyalität gegenüber sich selbst. Und die hast du verloren.“

„Loyalität bedeutet, nicht nur Ruhm mit seinem Herrscher zu ernten, sondern ihm auch in den Untergang zu folgen.“

„Ist das eine der berühmten Lektionen, die dich Luci Diamond gelehrt hat?“, spottete Hawk, „*uns* gelehrt hat.“ Leiser fuhr er fort: „Deinen Gehorsam hast du bei dem Kok-Massaker eindringlich unter Beweis gestellt. Es ist erbärmlich, wie du nun versuchst, mit übertriebenem Ehrgeiz Luci Diamond zu folgen.“ Und fast

resignierend fügte er hinzu: „Es wird dir nichts nützen. Keine noch so große Heldentat, kein noch so glanzvoller Sieg wird achtzigtausend unschuldige Seelen aufwiegen können. Und deshalb höre meine Worte: Taurus ist das Land meiner Väter, die den Bruderdolch über viele Generationen hinweg vererbt haben. Oft stachen sie damit ihre Haut, um ihr Blut zu vereinen. Niemals jedoch gaben sie den Dolch an einen Blutsfremden weiter, so wie ich es tat. Nun wirfst du ihn mir zu Füßen wie deine Ehre und deinen Stolz? Ich schwöre dir bei meinem Blute: In Taurus wird die Rubinarmee untergehen.“

„Taurus ist ein Protektorat Norwars!“, protestierte Max gepresst, damit seine Worte nicht zu laut klangen. „Du kämpfst für Alexandar! für niemanden sonst. Nicht für deine Väter, auch nicht für dich selbst!“

Hawk griff Max' Kinn, riss seinen Kopf unsanft herum und zwang ihn, in seine Augen zu sehen. Tief bohrte sich Hawks unnachgiebiger Blick. „Meine Soldaten kämpfen unter mir. Und sie verteidigen mein Land! Gegen wen auch immer. Das ist das letzte, was ich dir zu sagen habe.“

Wütend schlug Max Hawks Hand beiseite. „Du bist nicht unabhängig! Deine Ideale hast du aufgegeben wie ein Weib, das du nie geliebt hast!“

Hawk konnte nicht fassen, was Max dort von sich gab, sein Blutsbruder, und er dachte: *Welch tiefer Gram treibt ihn zu solch einer sinnlosen Anklage? Welch eine bittere Verzweiflung über sich selbst muss in ihm wühlen?* „Ich gebe meine Ideale auf?“, sagte er entgeistert. „Wo ich dir zu liebe alles aufgegeben habe. Und jetzt kommst du und zerstörst das letzte, was mir geblieben ist? Mein eigenes Land. Aber wie sollst du das verstehen, der du nie etwas Eigenes besessen hast? Ein Besitzloser kann nur zerstören. Und ich sage dir: Ich kann mich gegen jede Anweisung Alexandars widersetzen. Aber ich werde ihm nicht hinterhältig in den Rücken fallen, nur weil ein Herrscher, dem du ergeben bist, einen Krieg mit ihm beginnt!“

„Es ist unser Vater Hawk.“

„Meiner nicht mehr.“ Hawk fühlte mit der Rechten über den elfenbeinernen Knauf seines Langschwertes. „Wie verzweifelt du warst, als wir uns kennenlernten. Das dreizehnte Kind unverheirateter Eltern. Dein Vater ein Säufer, deine Mutter eine Hure. Verstoßen haben sie dich wie einen herbeigelaufenen Köter. Aber du hast mir vertraut und mich tief in dich hineinblicken lassen. Und ich habe eine reine, unverdorbene Seele erkannt. Und ein gutes, kämpferisches Herz. Ich habe dir neuen Mut gegeben, den Mut, ein Held zu werden. Wie oft habe ich dir dein Leben gerettet? Wie oft das meine für dich riskiert? Wir haben uns gerächt an unserem Schicksal, indem wir es selber bestimmt haben. Wir haben Abenteuer bestanden und Ungeheuer besiegt, die niemand sonst überlebt hätte. Und warum? Weil wir untrennbar zusammengeschweißt waren. Dadurch

haben wir uns Achtung errungen vor dem Schicksal. Mehr noch. Hast du nie die Verzweiflung des Schicksals gespürt, uns nicht trennen zu können? Wir waren unbesiegbar vor den Mächten, die uns trennen wollten. Aber nun sind wir sterblich geworden.“

„Dann sprich es aus, Hawk. Nenn mich zu schwach, um an deiner Seite zu kämpfen. Ich war nie so stark wie du, wie eine Pflanze, die im Schatten wuchs und nicht im strahlenden Licht.“

„Ich habe die Warnung meiner Väter in den Wind geschlagen und mein Blut mit fremdem gemischt. Dass du nicht stark genug bist, unsere Blutsbrüderschaft zu verteidigen, wusste ich immer. Also tat ich es. Doch nun bist du es, vor dem ich das Taurusblut schützen muss.“

In einem Schluck leerte Max den Rest seines Kelches. Ihm schwirrte der Kopf, der sich immer wieder verneinend schüttelte, als wolle er sagen: *Nein, so darf es, so kann es nicht sein!*

Hawk sagte weiter: „Das erste Mal in meinem Leben fühle ich mich nicht verpflichtet, der drohenden Gefahr auszuweichen, die du heraufbeschworen hast! Dieses mal liegt es an dir. Und wenn du die Rubinarmee nach Norwar führst, dann werden eben zwei Brüder des Blutes gegeneinander kämpfen!“

Max wandte sich ab, sein Blut brodelnd vor Leid und Wut. „Soll ich denn meinen Vater verraten?“, fragte er verbittert.

Hawk schwieg und senkte seine Schultern, denn er fühlte sich ebenfalls schwach. Auch wenn er Max vehement widersprach und sein Ärger über ihn keine Grenzen mehr kannte, enthielten seine Vorwürfen auch ein Körnchen Wahrheit. Genau wie Arch die Magie eigentlich verabscheute und dennoch Teleportation benutzte, genauso behielt Hawk formal seine Unabhängigkeit. Doch war er wirklich unabhängig von König Alexandar? Schon lange überlegte er, wie er sich aus diesem Dilemma befreien könnte. Als die Übermacht Atlantis' in Norwar einmarschiert war, blieben Hawk keine Alternativen. Er musste König Alexandar Gefolgschaft loben. Sicher nahm der König Rücksicht auf Hawks Drang nach Freiheit. In letzter Konsequenz allerdings würde Alexandar die Oberhand behalten. Nun aber, da Max ihn mit einer neuen Situation konfrontierte, rückte ein Plan wieder in den Vordergrund, den er in die hintersten Winkel seines Hirnes verbannt hatte.

„Ich sage dir noch eines Max: Wenn du unsere Blutsbrüderschaft irgend einem deiner anderen undurchsichtigen Ideale opferst, wirst du in mir einen ebenso konsequenten Feind finden, wie ich einst dein Freund war.“ Der Goldene Krieger spürte, wie die Glut in seinem Herzen sich kühlte und es mehr und mehr zu Stein wurde. „Sei dir bewusst, dass ab nun Krieg herrscht. Zwischen Rubin und Taurus und zwischen uns.“

Ein Krampf würgte Max' Hals. Ein letztes Mal sah er in die Augen eines selbstlosen Helden, dem gerade das Fundament seines Lebens weggebrochen war. Dann floh Max mit wehendem Nerz vom Balkon, irgendwohin. Er versuchte, sich in der Umgebung zu orientieren, die er nur noch als unscharfe Schemen wahrnahm. Gedanken waberten in seinem umnebelten Geist, in dem geisterhafte Blitze zuckten. Ein weiterer Sturzbach Wein floss seine zugeschnürte Kehle hinunter, während er benommen in den Ballsaal zurücktaumelte. In seinen Gedankenrausch mischte sich die Musik, die so wirr in seinen Ohren klang wie die taktlosen Schritte der Tanzenden. Der Wein schmeckte plötzlich bitter wie Bruderblut.

Kopfschüttelnd blickte der Hawk, der Goldene Krieger, ihm nach und dachte: *Was habe ich nur für ein Schicksal gewählt, als ich ihn zum Blutsbruder genommen habe? Doch sagte mein Vater mir nicht: Ich müsse auch das Wesen meines Bruders annehmen, seine Stärken, aber vor allem seine Schwächen? Sagte er nicht, ich müsse lernen, seine Schwächen zu lieben, damit unser Band unzerstörbar wird? Aber wie schwierig es ist! Und wusste ich nicht von Anfang an, dass ich die alleinige Verantwortung für unseren Schwur tragen muss? Oder ist es möglicherweise meine Bestimmung, immer neue Wege zu suchen, wie ich uns retten kann?* Und ein weiterer Gedanken betäubte ihn: *Habe ich ihn nicht sogar diese Blutbrüderschaft aufgezwungen? Wir waren noch Kinder!* Und Hawk entschied, ihre Bruderschaft wieder einmal zu retten. Diese Mal, indem er Max lehrte, was es hieße, einen Freund zum Feind zu haben.